

Im Gespräch (am 30.1. 2001) über Lebenskunst für eine Sendereihe im Bildungsfunk des Hessischen Rundfunks: Ingrid Füller (Fragen) und Arnold Lorenzen (Antworten)

1) Wie bewerten Sie den Grundsatz der Stoiker, nach dem das höchste Gut darin besteht, "einstimmig" zu leben, eine Harmonisierung zwischen Wollen und Können anzustreben und innere Ausgeglichenheit durch Affektfreiheit (Apathie) zu erreichen?

Heute einstimmig oder mit einer Stimme zu leben, das führt in die Isolation. Unsere innere und äußere Wirklichkeit ist vielfältig und verlangt als Antwort Vielstimmigkeit. Wenn Sie jedoch statt Harmonie Harmonik sagen, also ein anerkennendes Integrieren von Mißtönen, dann macht das schon Sinn. Mit Augenmaß eine mehr oder weniger stabile Balance zu finden, ja, das bleibt wichtig.

Um das mit einem Bild zu erläutern: Erlauben Sie mir das Bild der Waagschalen zu benutzen: die Stoiker meinten, man könne diese Balance durch Affektfreiheit/Apathie erreichen, das könnte man so verstehen, man nimmt die Gewichte, die Leidenschaften und Lebenserschwerisse von den Waagschalen. So ergibt sich in der Tat eine harmonische Balance. Ich meine, wir sollten eher dafür sorgen, daß die Gewichte wirklich auf die Waage gelegt werden, daß beschwert, festgestellt, sortiert und gewogen wird. Die Affekte gehören auf die Waagschale, sie sollen mitwiegen/mitreden können. Allerdings braucht das die Fähigkeit des Zuhörens. Und: eine derartige Balance bleibt fragil, sie kann von innen und außen aus dem Gleichgewicht gebracht werden. Wie auf dem Seil und beim Tanzen sind Selbstwahrnehmung, Kraft, Fähigkeiten und Gleichgewichtssinn erforderlich, um in der Balance zu bleiben.

Ist das Ideal vom "stoischen Weisen", den nichts erschüttern und aus der Ruhe bringen kann noch zeitgemäß, realisierbar und wünschenswert - oder führen heute andere Wege zur Gelassenheit?

1. Durch den Prozeß der Zivilisation sind wir inzwischen schon recht weit durchstoifiziert. Wir haben lernen müssen und können, unsere Leidenschaften zu zähmen. Da gab es und gibt es schon wieder protestierende Gegenbewegungen: antiautoritäre Erziehung, Sei authentisch, Vertraue deinen Gefühlen etc.
2. Trotzdem: Sich zumindest zeitweise nach dem stoischen Ideal verhalten zu können, ist möglich/ ist auch nötig und bereichert unser Verhaltensreservoir, z.B. in Konfliktsituationen. Als Dauerzustand hingegen, als Dauerzustand halte ich das für eine literarische Fiktion, nur als Romanfigur möglich. Wer kann schon dauernd mit Pokerface und entsprechender innerer Einstellung herumlaufen. Es kommt ein machttheoretisches Argument dazu: die Ohnmächtigen sind selten gelassen, allenfalls, wenn sie sich wie ein Einsiedler aus der Welt zurückziehen.

Aber, zu Ihrer Frage: das hellenistische Ideal der Gelassenheit, eine Art Gleichgewichtssinn bleibt ein tragender Baustein für philosophische Lebenskunst.

Das zeigt schließlich schon die Alltagssprache: wenn ich das deutsche Wort laut ausspreche „GELASSEN, GELASSENHEIT“, das hat ohne explizierte Theorie Evidenz. Das bloße Aussprechen ist ein Stück Training für Gelassenheit.

Befreit vom stoischen Nimbus der Unanfechtbarkeit könnte Gelassenheit etwa bedeuten: eine anfechtbare intrapersonelle Balance als die jemeinige Reaktion auf innere Anteile und Außenwelt. Eher ein Prozeß als ein Resultat: GELASSUNG klingt nicht so schön, würde aber dem nahekommen, was ich meine. Nämlich wach zu sein, die Aufgeregtheit zuzulassen und sie zu nutzen. z. B. wissen wir aus der Lerntheorie, daß wir, wenn wir emotional beteiligt sind, viel besser lernen.

Übrigens, wenn ich mich recht erinnere, hat Heidegger irgendwo von Gelassenheit als abwartender Haltung zwischen Zustimmung und Ablehnung gesprochen.

Was halten Sie von Epiktet's Grundsatz "Nicht die Tatsachen sind entscheidend, sondern die Meinung, die man darüber hat" - z.B. über den Tod.

Dieser Satz gehört für mich zu den Grundworten der Philosophie. Warum?

1. Alltäglich ist er begründet z.B. durch die Erfahrung als Zeuge vor Gericht. Was ist Tatsache und was meine ich, bilde ich mir ein, das Tatsache war.
2. Philosophisch: spätestens seit Kant wissen wir auch theoretisch begründet, daß wir die Welt nicht so, wie sie ist, erkennen können. Das sogenannte Ding an sich (also die Welt, wie sie wirklich ist) ist nicht erkennbar. Uns verbleibt: Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Erkenntnis zu sondieren und aus dieser Perspektive und im Bewußtsein dieser Perspektivität zu denken und zu handeln.

Was bedeutet das für den Alltag? Epiktets Grundwort vom jemeinigen Blickwinkel entlastet von der Wucht der Tatsachen, es ist ja schließlich nur meine Meinung, aber es belastet auch ungemein: Ich muß mit mir und meiner Meinung ins Reine kommen, muß in mir selbst, ohne äußeres Korrektiv (also die Tatsachen) zu einem Ergebnis kommen. Da ist dann natürlich wieder das starke, autonome Subjekt gefragt. Reicht aber Kraft und Gelassenheit nicht, dann kommt z.B. der kommunikative Diskurs der je in Perspektivität lebenden Menschen ins Spiel. Aber das ist nicht mehr Epiktet sondern Habermas.

Ist sein Rat "Sprich wenig' und nie über Alltägliches" nicht "Gold wert" - angesichts der Dauerbeschallung, unter der wir heute leben?

Ähnliches hört man ja auch von Schopenhauer in seinen lesenswerten Aphorismen zur Lebensweisheit.

Ich möchte Ihnen jedoch hier nicht direkt antworten sondern auf eine Herausforderung, wenn nicht die Herausforderung philosophischer Lebenskunst verweisen.

Wer sich z.B. unter dem Thema Lebenskunst auf den Lebensalltag einläßt, der verläßt das distanzierte Areal reinen Denkens mit seinen scheinbar klaren Prinzipien und Werten. Da gilt es sich einzulassen auf das bunte und krude Allerlei.

Ein Beispiel aus der Börsenwelt: ich muß zwar nicht täglich oder sogar permanent auf ntv aufgeregt die Kurse verfolgen, um sie zu verstehen. Ich sollte aber doch mindestens monatlich sehr genau auf die Kursentwicklungen schauen, um mitzuschwingend zu begreifen, klug zu entscheiden und handlungsfähig zu bleiben. Zurück zu Ihrem zitierten Satz: Philosophische Lebenskunst ist Reflexion des Lebens, bezieht sich auf das alltägliche Leben, braucht die Nähe und den Kontakt mit der Vielheit. Abstinenz, Schweigen und Distanz sind Instrumente, Werkzeuge für ein reflektiertes Leben, nicht das Ziel. Wer das Alltägliche undialektisch verdrängt, wird von seiner Rache eingeholt. So entstehen Wahnsysteme. Ein weiterer Punkt: Welches Medium ist geeignet zur Darstellung einer reflexiven Lebenskunst: die Sammlung von Lebensweisheiten, die präzise, streng logische Analyse aller Facetten, die brillante Sentenz, der Essay, Mischformen? Läßt sich die Fülle der Lebenserscheinungen auf wenige Kategorien reduzieren? Ein Blick in die Geschichte von philosophischer Lebenskunst ist auch ein Erleben mannigfacher Ausdrucks-, Darstellungs- und Wissensformen.

Die Schriften von Seneca scheinen derzeit sehr beliebt zu sein. Welche Bedeutung haben Sie heute für die Lebenskunst?

Wie die hellenistischen Philosophen reagierte auch Seneca auf eine Orientierungskrise und versuchte mit alltagspraktischer Ausrichtung das Subjekt zu stärken und psychagogisch zu heilen, z.B. unter den Stichworten Lebenskunst und Treue zu sich selbst. Das macht ihn in jeder Zeit interessant, die Lösungen nicht mehr hat, sondern sucht. Ähnlich Epiktet läßt sich Seneca, wenn man will, als Trainingsprogramm lesen. Er ist außerdem recht verständlich. Einige Passagen z.B. über den Umgang mit Schmerzen erinnern an das sogenannte positive Denken und an Dale Carnegie („Lenken Sie den Geist vom Schmerz auf andere Gedanken ab... ‚Briefe an Lucilius). Seine Stärke ist die lebensnah analysierende Darstellung des Menschlich-Allzumenschlichen. So werden z.B. Gemütsbewegungen wie etwa Zorn analysiert: a) der Zorn überkommt uns, b) wir verhalten uns zu ihm: lassen wir uns mitreißen, sind wir unfrei, verweigern wir uns, sind wir frei, da der Affekt keine Macht über uns gewinnt.

Wie Sokrates ist auch Seneca zudem durch seinen erzwungenen Tod mystifiziert.

2) Nach *Epikur* ist das höchste Gut ebenfalls die Seelenruhe, der innere Friede (Ataraxie), Wo genau sehen Sie den Unterschied zwischen der Apathie der Stoiker und der Ataraxie der Epikureer?

Man könnte vielleicht so sagen:

In beiden Richtungen geht es um die Frage, wie man glücklich wird, wie man sein Leben führen kann, um glücklich zu werden. Das setzt eine gewisse Freiheit der Wahl voraus und macht Kriterien der Wahl notwendig. Als Führer gilt ein Selbst unabhängig von äußeren Einflüssen, aber eingebunden in die Erkenntnis der logisch-kosmischen Strukturen.

Die Stoiker erreichen dieses Ziel eher durch eine z.T. rigoristische Bändigung der Gemütsregungen, apatheia. Training und Arbeit an sich können i. E. dazu führen Gemütsbeunruhigungen wie Wut, Neid, Mut, Freude, Liebe, Begeisterung etc. im Griff zu haben und nicht deren Objekt zu werden.

Hier geht es um Kontrolle der Gemütsregungen/Gefühle durch den Willen zur Vernunft. Oder soll ich sagen aus Angst vor Abhängigkeit? Der durch Vernunft kontrollierte Mensch ist tugendhaft und glücklich zugleich.

Nach Epikur wird man glücklich, wenn Ataraxie, also die Nicht-Aufgeregtheit, die Ruhe der Seele erreicht wird. Ataraxie ist ein als lustvoll, angenehm erlebter Zustand der Ruhe. Dieses Ziel erreicht man nur unvollkommen im Genuß materieller Dinge oder durch Einmischen in die weltliche Angelegenheiten wie Ökonomie und Politik. Geistige Erkenntnis und Rückzug verspricht die höchste Freude, warum? Weil Erkenntnis am wenigsten vergänglich ist. Sie ist daher zu wählen.

Gegenüber den tugendhaften Stoikern (Tugend = Glück) erscheint Epikur als sympathischer. Er knirscht nicht den Zähnen, sondern schnalzt mit der mentalen Zunge.

Zu beiden muß aber als Frage erlaubt bleiben:

Beinhaltet das Philosophieren, die abgehobene theoretische Reflexion ein Glücksversprechen?

Der Beherrschung der Begierden bei Epikur und der Affektfreiheit der Stoa?

Vielleicht kann man hier einfacher drei Typen mit einer zugegeben schlichten Kulturtheorie unterscheiden:

Im Typ China werden die Begierden und Bedürfnisse begrenzt, zu beherrschen versucht

In Indien werden sie beseitigt

Im modernen Europa befriedigt

Müssen wir unseren eigenen Weg gehen oder uns umwenden und andere Wege gehen?

Ich plädiere für die Befriedigung der Begierden, eine Befriedigung allerdings, die sich Rechenschaft ablegt über:

- die Herkunft, - die Kosten (psychisch-mental, sozial), - die möglichen Folgen.

-

Und der Tugend, die ja in beiden Schulen eine große Rolle spielt?

Tugendhafter(d.i. gemäß der Vernunft leben) geben sich ja die Stoiker. Bei Epikur ist das eher Einsicht in die Bedingungen der wahren Freude.

Wenn man Tugend (virtu) jedoch mit Vortrefflichkeit übersetzt, dann ließe sich der antike Begriff aktualisieren.

Vor einigen Jahren machte das Buch der McKinsey-Berater Peters/Waterrmann Karriere: In Search of Excellence(Auf der Suche nach Spitzenleistungen)

Grundthese: Das Beste in und aus einem Unternehmen sind die Mitarbeiter. An vielen Beispielen wird geschildert, wie deren Möglichkeiten herausgebildet und zur Vortrefflichkeit gesteigert werden.

Hieraus könnte eine mögliche Definition für ein gelingendes Leben folgen:

Vorhandenes Potential in günstiger Umgebung zur Entwicklung bringen.

Wie zeitgemäß ist Epikurs Definition der Lust, wie wichtig oder aktuell sein Prinzip der Selbstgenügsamkeit in unserer Zeit des "immer schneller, immer mehr"?

Die Freuden, Lüste und Genüsse in ihrer Fülle haben etwas Anarchisches, das mir in der abwägenden Beschränkung auf die geistigen Genüsse zu kurz kommt.

Ich möchte z.B. ohne schlechtes Gewissen hemmungslos schlemmen können?

Epikurs selbstgenügsame Fixierung auf den geistigen Genuß ist auch zu sehr auf das Ziel des optimierten Genusses fixiert. Ist denn Lust, Freude, hedone wie die Alten sagten wirklich das oberste Ziel? Oder ist Lust, Freude, Genuß eine nicht planbare Begleiterscheinung unsrer Aktivitäten/Passivitäten?

Sie merken wieder einmal, wie das bei den Philosophen so ist, mehr Fragen als Antworten. In bezug auf Selbstgenügsamkeit würde ich gern mit den spannungsvollen Verhältnis Selbstgenügsamkeit und Einmischung arbeiten wollen.

3) Worin liegen Ihrer Meinung nach die Bedeutung und das besondere Verdienst von Montaigne für die Philosophie als Lebenskunst?

Montaignes liberale, skeptische Haltung („Was weiß ich?“) ist von bleibender Bedeutung für eine Philosophie der Lebenskunst. Montaigne verfügt über keine wirkliche Norm, vor der Handlungen und Charaktere als korrigierbare Schwächen erscheinen. Ähnlich Hobbes und Machiavelli will er die Relativität, die Vielfalt und auch die Widersprüchlichkeit menschlichen Lebens und Deutens verstehen lernen und einen erkennenden Umgang finden, einen Umgang mit sich und der Welt, der nicht resigniert, aber auch nicht auf Kritik verzichtet. Sein Ziel ist Lebensklugheit.

Auf Montaigne trifft das Wort „zeitgemäß“ zu, im 16. Jahrhundert war er ein Unzeitgemäßer. Heute vermag sein Werk für viele eine Folie anzubieten, die trotz Patchworkexistenz an einer Aufhellung ihrer Überzeugungen und Werte interessiert sind. Wie viele andere Skeptiker verbindet übrigens auch Montaigne radikales Denken mit einem eher konservativem Lebensstil und entsprechenden Einstellungen.

Der wilden Wirklichkeit entspricht seine unsystematische, anscheinend zufällige essayistische Darstellung. Der Essay, also wörtlich der Versuch entspricht für Montaigne der Realität, so wie er sie wahrnimmt. Montaigne adelt den Versuch als philosophisches Medium und erobert damit Neuland. Die Form des Versuchs ermuntert auch den philosophischen Laien zur eigenständigen Reflexion und Niederschrift, um sich schreibend zu vergewissern.

Sehen Sie ihn eher in der Tradition der Antike stehend - oder als Philosophen, der eine eigenständige Vorstellung vom "guten Leben" entwickelt hat?

Montaignes selbstironischer Subjektivismus unterscheidet ihn deutlich von den antiken Autoren, auf die er sich spielerisch bezieht. Montaigne ist ein früher moderner Denker, am ehesten mit der antiken Skepsis und dem zweifelnden Sokrates zu verbinden. („Ich selbst bin der einzige Inhalt meines Buches“).

Gutes Leben heißt für ihn, zu leben, sich seines wandelhaften Seins zu erfreuen und zu begreifen, daß die Endlichkeit zum Tod verurteilt. Zur Lebensklugheit gehört die Erkenntnis, trotz Subjektivismus von den Umständen geformt und geprägt zu sein. Als moderner Denker nimmt er nichts als selbstverständlich hin. Zwar ist der Tod sicher, aber nicht als selbstverständlich hinzunehmen, sondern zu bedenken.

Stimmen Sie ihm zu, wenn er sagt "Philosophieren heißt Sterben lernen"??

Montaignes These erinnert in gewisser Hinsicht an die alten Ägypter, die die Westseite des Nils, das Reich der Toten für wichtiger erachteten als die Ostseite, die Seite des Lebens. Nach eigener Aussage hat er sich mit nichts mehr beschäftigt als mit dem Tod.

Wie für die Ägypter ragt der Tod, das Sterben, die Endlichkeit hinein ins wechselhafte Leben.

Wenn der Tod ein Teil des Lebens ist, dann könnte in einer Akzentverschiebung der Satz auch lauten: Philosophieren heißt Leben lernen.

Wie auch immer formuliert: Ohne Leben keinen Tod. Ohne Tod kein Leben.

In seinem bedeutenden Buch über Lebenskunst verweist Wilhelm Schmid auf das Evidenzerlebnis derjenigen, die Sterbende begleiten. Sie wissen ohne ausdrücklich theoretische Reflexion von diesem Zusammenhang.

4) Sehen Sie in Kant's "Anthropologie in pragmatischer Hinsicht" einen Beitrag zur "Philosophie der Lebenskunst"?

Kants Werk präsentiert einen wissenschaftlich – systematischen Gegenentwurf zu Montaignes subjektiver, brillant schillernder Essayform.

Aber unabhängig von der Geschmacksfrage, ob jemand die eher trockene Analyse a la Kant gerne lesen mag, seit dieser Untersuchung kann keine ernstzunehmende Philosophie der Lebenskunst auf eine intensive Berücksichtigung des Wissens ihrer Zeit verzichten. Natürlich nicht als Selbstzweck, Lebenskunst heißt ja, es geht um uns, um mich selbst. Seine Anthropologie zeigt, wie man aus philosophischer Perspektive das lebensweltliche und wissenschaftliche Wissen aufzuarbeiten hat, um mitzuhelfen Sinne und Vernunft auszubilden und sich zum vernünftigen Menschen zu entfalten. Wer das unterläßt, verfällt für Kant an das Tierreich. Nur der Vernunftmensch ist für Kant wirklicher Mensch.

Kants Anthropologie liegt sozusagen auf einer Mittellage zwischen reiner Theorie und durch subjektive Introspektion gewonnene Beschreibung von Wirklichkeit.

Wie in seinen anderen Werken werden auch hier Möglichkeiten und Grenzen des Menschseinkönnens ausgelotet. In zunehmender Konkurrenz zu den Erfolgen der modernen Wissenschaft erneuert Kant den Anspruch der Philosophie, Hauptquelle zu sein bei der Erarbeitung eines vernunftgeleiteten Lebens.

Seine aufklärerische Vision hingegen: also sein, „Wage es weise zu sein“, Mache Dich durch Verstandesgebrauch, Zivilisierung und Moral zum vernünftigen Menschen, kann heute nicht mehr unmittelbar übernommen werden. Mittlerweile mehren sich die Zweifel, ob eine intellektualistische Selbstbemächtigung so einfach klappt, wie es viele Aufklärer meinten, ob Weitergehen Fortschritt ist, ob das europäische Modell der Aufklärung für alle Menschen gilt, ob aufklärerisches Mißtrauenstraining ausreicht.

Der Darmstädter Philosoph Gernot Böhme hat in seinen gleichnamigen Vorlesungen für Technikstudenten vorgestellt, wie eine aktualisierte Anthropologie zur Erweiterung und Multiperspektivität beitragen kann. Unter Titeln wie Wissen, Arbeit, Mensch und Tier, leibliche Anwesenheit usw. wird dargelegt, was heute zu bedenken ist, wenn man sich als Subjekt für ein erfülltes Leben denkend orientieren will.

Wie wichtig ist ein "autonomes Selbst" für ein gelingendes Leben?

Die bisher besprochenen Klassiker der Lebenskunst teilen eine Vision:

kein gelingendes Leben ohne Autonomie des Selbst. Ein Leben mißlingt, wenn das Selbst nicht in der Lage ist, sich in Auseinandersetzung mit eignen Begierden und der Umwelt selbst zu bestimmen und ein eigenes vernünftiges Leben zu führen.

Daß dieses Konstrukt, der Traum der Vernunft, der Traum von Gelingen voller Gefährdungen ist, zeigen nicht nur Montaignes Versuche. Auch Kant warnt vor einem Selbstdenken, das seinen Bezug zur Außenwelt verliert und dadurch wahnhaft wird.

Ich sage deshalb: Souveräne Selbstbestimmung erkennt und akzeptiert seine Fremdbestimmung. Ein simples Beispiel: schon das scheinbar subjektive Denken bleibt doch darauf angewiesen, das einem etwas einfällt. Das ist nicht autonom zu steuern.

Sehr treffend zu diesem Thema auch ein selbstkritisches Wort von Graf Keyserling: Ich bin noch allzu abhängig von meiner Unabhängigkeit.

5) Welche Gültigkeit haben "Schopenhauers Aphorismen zur Lebensweisheit" heute?

Als Denkanreiz und Provokation gehören seine geistreichen Sentenzen zum bleibenden Inventar einer Verständigung über Lebenskunst. Man wird sie noch in tausend Jahren lesen. Die Aphorismen spannen einen weiten thematischen Bogen:

von der Erkenntnistheorie über Frauen bis zu Zeitungen. Sie sind nur scheinbar bloß assoziativ beschreibend und widersprüchlich. Sie eint eine gewisse gedankliche Klammer.

Besonders wichtig scheinen mir drei implizite Grundaussagen

- 1) seine gleichsam dialektische Methode, daß man nämlich immer von etwas gegebenem ausgehen muß, das ganz konservativ hinzunehmen ist, dann aber und danach dieses als gegeben Genommene zu rechtfertigen, zu begründen, zu reflektieren ist
- 2) es gibt keine Letztbegründung, obwohl man sich immer darum bemühen wird
- 3) sein Anerkenntnis des Nichtvernünftigen als Korrektiv zum Vernunftglauben der Aufklärer

Schopenhauer ist ein faszinierender Schriftsteller,

er ist ein leidenschaftlicher Philosoph im doppelten Sinn:

- er leidet an einer ewig unvollkommenen Welt, das ist sein sogenannter Pessimismus .
- er hält jedoch fest an der lebenspraktischen Hilfe des Philosophierens, um sich einrichten zu können in der „schlechten“ Welt .

Dies Einrichten steht bei ihm auf dem schwanken Boden eines aristokratischen Individualismus, eines einsamen, unangepaßten , verzweifelt um Autarkie bemühten Lebens, das Wollen und wünschen reduzieren möchte zugunsten von Erkenntnis..

Schopenhauer kann viel dazu beitragen, in Kontakt mit der eigenen Weisheit beitragen.

6) Hat Ralph W. Emerson heute noch Bedeutung für die Philosophie der- Lebenskunst?

Das führt mich zu der Frage, wer hat eigentlich überhaupt Bedeutung für eine Philosophie der Lebenskunst?

Kann man z.B. auch einen Trivialschriftsteller wie Johannes Mario Simmel nutzen?

Eignen sich nur Philosophen?

Welche Kriterien wenden wir an? Welche Ansprüche stellen wir

an Durchdachtheit, an Systematik, an begrifflicher Präzision, an Vollständigkeit, an Schönheit, Klarheit und Verständlichkeit der Darstellung, an provokativer Kraft, an Praxis- und Übungstauglichkeit? Was erwarten wir vom Spannungsverhältnis konkrete

Tatsachen/Meinungen – abstrakte Verallgemeinerung?

Existiert ein Werk, das all das zusammen bietet?

Wir müssen uns wohl zufrieden geben mit Anregungen aus der philosophischen Tradition und andere Quellen anschauen sowie uns Bedingungen schaffen, wie das ohne langjähriges Studium der Philosophie umzusetzen ist. Zu Ihrer Frage: why not! Warum nicht Emerson als Anregung und Beispiel für die reflektierende Durchmusterung menschlicher Lebensbedingungen in praktischer Hinsicht.

Wie bewerten Sie seine These "Wer ein Mensch sein möchte, muß Nonkonformist sein“ - gerade auch für unser heutiges Leben? Und schließlich,

Emersons Sentenz proklamiert Unabhängigkeit von Konventionen, Recht , ja sogar Pflicht individueller Entscheidung.

Das ist die Basisfiktion unserer demokratischen Gesellschaft sowie des Marktes.

Das nonkonformistische Ideal ist selbstverständlich zu bewahren und auszuspielen gegen Repression, Verdummung, Vermassung, Gurutum.

Ich kenne auch kein philosophisches Werk, das nicht im tiefsten getragen ist vom kritischen Impetus gegenüber dem Herkömmlichen.

Ist aber das Herkömmliche ein schrankenloser Individualismus und Weltflucht so darf m.E. ein altes konformistisches Ideal ausgespielt werden.

Es ist nicht nur ein dialektischer Taschenspielertrick, wenn auf den Konformismus des Nonkonformisten verwiesen werden kann. Er lebt die Norm des Nonkonformismus.

Der wahre Nonkonformist begreift und lebt das Wechselspiel der Pole Konformismus und Nonkonformismus.

Das sah allerdings auch Emerson, wenn er die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben als Quelle der Erfahrung hoch bewertet.

7) Zur Arbeit der GEFAP ...

Der Verein heißt „Gesellschaft zur Erforschung und Förderung angewandten Philosophierens e.V.“

Gesellschaft: Das sind Menschen, Subjekte mit je unterschiedlichen Hintergründen, die haben Visionen, Sympathien für das Geltendmachen und Durchsetzen philosophischer Standards in unserer Gesellschaft, sie organisieren sich demokratisch in einem Verein, bringen ihre Subjektivität in einen Zusammenhang, mischen sich ein für die Reflexion

Philosophieren: das ist eher eine Tätigkeit, ein Prozeß als ein Resultat

Anwenden meint: diese reflektierende, aufklärende, fragende, suchende Tätigkeit an, wenn auch vorläufigen, Lösungen in Alltag, Beruf, Politik zu orientieren

Erforschen: Möglichkeiten und Grenzen des anwendenden Philosophierens bestimmen

Förderung: umsetzen und unterstützen, d.h. Realität entwickelt sich nicht naturwüchsig zur Reflexion, braucht Unterstützung, jedoch keinen Imperialismus:

Nicht für jede/jeden macht das geistige Durchbringen seines Lebens Freude bzw. beinhaltet lebenspraktische Effekte

Ziel: Unsere Arbeit am **Projektbegriff** orientiert (das nach vorn Geworfene)

Definierte Ausgangssituation in einem vorgegebenen Umfeld/Kontext

Angestrebtes Ziel, dazu braucht es Kompetenzen

Definierte Ausgangssituation: Zeit der Unsicherheit im Hinblick auf Orientierungen, Werte in Alltag, Beruf, Politik, Globalisierung etc.

in einem vorgegebenen Umfeld/Kontext: 21. Jahrhundert in Europa

Angestrebtes Ziel: philosophische Ressourcen/Kompetenzen nutzen können

Kompetenzen: z.B. Distanz (Zweifel, Fragen, Erweitern) und Rückbezug

Welche Projekte existieren:

Unser avanciertestes Projekt ist der Versuch, ohne Einsatz philosophischer Texte zu einer philosophischen Verständigung über sich in seiner Umwelt zu kommen

Da sind Basis- und Aufbau-seminar am Wochenende in denen philosophische Laien ihre eigene Philosophie, ihre Überzeugungen entfalten lernen. Hilfsmittel dazu sind eine Liste von heuristischen Fragen orientiert an Kant klassischen Fragen z.B.

Wann haben Sie zuletzt gestaunt? Was bedeutet Staunen für Sie?

Würden Sie Ihr Leben noch einmal genauso leben?

Können Sie die Geschichte Ihrer Selbständigkeit erzählen?

Dazu kommen unterstützende Methoden, ein Repertoire von Interventionen, um mit diesen Fragen umgehen zu können (Phantasie-reise, Raumobjekte, Kreativitätsquellen)

Dann existiert eine Arbeitsgruppe Philosophische Praxis und Beratung.

Ein andere Gruppe führt eine Befragung zum angewandten Philosophieren durch.

Außerdem gibt es Überlegungen zu einem Projekt: Philosophische Betrachtungen zu Ehrenamt, Spenden und Stiften

... und Ihrer persönlichen Definition der Lebenskunst.

Mich leitet ein prozessurales Konzept.

Lebenskunst, sein eigenes Leben wollen können, Lebenskunst vollzieht sich in einem Handlungsraum mit den drei gleichwertigen Eckpunkten

- einmischen = Praxis
- reflektieren = Theorie
- genießen = Genuß

Diesem Handlungsdreieck liegen zwei Vorannahmen zugrunde:

1. ein Festhalten an individueller Souveränität, auch wenn sich diese bei näherer Betrachtung als lebensnützliche Fiktion erweisen kann
2. ein gewisser Grad an Handlungsfreiheit

Diese Möglichkeit der selbstbestimmten Wahl wird in Form gebracht durch einmischende Handlungen.

- Das sind z.B. das sorgende Kümmern um sich als leibliches Wesen, die Aufnahme und Pflege von Beziehungen, die Arbeit, die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

- Form erbringt auch das reflektierende Betrachten aus der Distanz. Außerdem gewährt diese Distanz Krisenbewältigungspotential. Die philosophische Distanz befreit von der unmittelbaren Betroffenheit. Sie gewährt immer wieder Zukunft auch in scheinbar stillstehender Gegenwart.

- Schließlich das Wohlfühlen, der Genuß als sinnlich/unsinnliche Freude z.B. über ein schöne Essen, eine zufriedenstellende Arbeit als Prozeß und/oder Ergebnis, eine geistige Erfahrung, ein Naturerlebnis, ein geselliges Fest, ein belebendes Gespräch,.

Das gelingende Leben wäre ein Fließgleichgewicht der drei Handlungsformen Einmischen, Reflektieren und Genießen.

Ein "Alles auf einmal und zwar sofort" wird nicht gelingen. Schon der Volksmund merkt zu recht an: "Saure Wochen – frohe Feste". Also zuerst die Mühe, dann die belohnende Erholung.

Von Glücksversprechungen jeder Art halte ich wenig. Auch das Philosophieren beinhaltet kein Glücksversprechen.